







# Erzherzog Carl Ludwig.

Protector  
des  
Niederösterreichischen Gewerbevereins.

---

## Eine Gedenkrede

gehalten am 23. October 1896 vom Ehrenmitgliede des Niederösterreichischen  
Gewerbevereins

Hofrath Prof. Wilhelm Exner.

---

Wien 1896.

Verlag des Niederösterreichischen Gewerbevereins.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

B-367772



DS-2021-2823

Ein Wort für den Redner!  
Volle Ueberzeugung kann einer hohen  
Aufgabe gegenüber selbst die größten  
Fähigkeiten ersetzen.

**I**m Jahre 1860 gab unser hochherziger Kaiser die absolute Regierungsform aus eigener Entschliehung auf und schuf eine constitutionelle Verfassung. Ungarn war durch dieselbe nicht befriedigt; erst im Jahre 1867 wurde mit dem sogenannten »Ausgleich« ein staatsrechtliches Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn hergestellt und in Ungarn eine auf historischer Grundlage errichtete Verfassung eingeführt. Seit dieser Zeit erfreut sich unsere Monarchie einer völlig ungetrübten Friedensperiode. Drei Jahrzehnte Frieden! Ein denselben sicherndes Bündnis mit dem groß und stark gewordenen Deutschland und mit dem geeinigten Italien, ferner gute Beziehungen mit den anderen Großmächten und den Balkanstaaten sind die Garantien dieses Friedens. Im Innern des Reiches sind die Schwierigkeiten der Verwaltung allerdings noch nicht beseitigt; in dem Völker-Conglomerate bestehen Reibungen an den Berührungsflächen nach wie vor. Das Gleichgewicht der Kräfte ist ein labiles und wird umso labiler, je mehr die sichere Grundlage der Staatsraison, das deutsche Element, bedrängt, verkleinert und zerklüftet wird. Expandirende Bevölkerungsschichten ringen nach Rechten und Gleichberechtigung, aber auch die bisher privilegierten Classen haben verschiedene Auffassungen über ihre gegenseitige Stellung und über ihre Aufgaben im Staatsleben.

Diese schwierigen innerpolitischen Verhältnisse hinderten aber, Dank dem äußeren Frieden, nicht, daß die österreichisch-ungarische Gesamtheit der immensen fortschrittlichen Entwicklung der civilisirten Welt sich voll und ganz anschließen konnte. Die mehr zurückgebliebenen Völker machten potenzierte Anstrengungen, um den Vorsprung, den die Deutschen hatten, einzuholen. Diese selbst begünstigten die Entwicklung der anderen Nationen unabsichtlich oder bewußt. Die Deutschen und die Magyaren — die ersteren noch, die letzteren schon — der führende Volksstamm in jeder der beiden Reichshälften, ermüdeten nicht, mit dem europäischen Westen zu wetteifern, und Wien und Budapest und die Provinz-Centren nahmen einen Aufschwung, der in der vor-1848er und in der darauffolgenden Reactions- und Kriegsepoche nicht vorgeahnt wurde. Aber auch die Industrieorte und Kleinstädte und das flache Land nahmen Theil an der aufsteigenden Entwicklung. Der Frieden ist eben der Vater der Schule und der Hort von Bildung und Gesittung; die allgemeine culturelle Entwicklung kann nur local, wenn auch da empfindlich gestört werden. Es können reactionäre Rückfälle eintreten, Hypertrophien und Anämien im Blutumlaufe der Völker. Die culturelle Entwicklung kann retardirt, aber nicht aufgehalten werden.

Alle Zweige menschlicher Betriebsamkeit gewannen in Oesterreich seit den letzten 1860er Jahren an Umfang oder rationeller Vertiefung, oder sie wuchsen gleichzeitig quantitativ und qualitativ: Die Anzucht der Nutzpflanzen, von den Cerealien und der Kartoffel bis zum Rüben-, Hopfen-, Gemüse-, Obst- und Weinbau; — die anmuthige Tochter der Landwirthschaft, der Gartenbau, — ihr stämmiger Sohn, der Forstbetrieb, mit seinem heiteren Begleiter, dem Jagdwesen; die ernste Durchforschung der Erdrinde durch die Geologie, die Ausbeutung ihrer Schätze durch den Bergbau bis zum Hüttenwesen; Hausfleiß, Handwerk, Kunstgewerbe und Großindustrie, welche die Naturproducte zu Gegenständen des Verbrauches verarbeiten und vornehmlich städtische Berufe bilden; die Bewegung und der Austausch der Güter im Handel und Verkehr; die Alles befruchtende Wissenschaft, welche die Seelen adelt, und die Alles adelnde Kunst, welche die Gemüther befruchtet; die nach allen diesen Richtungen

gegliederte Pflegestätte, die Schule, und ihre mächtige Genossin, die Literatur; das stets wachsende Streben des Volkes, die Interessen der verschiedenen Berufe und Stände in Gesetzen und Verwaltungsmahregeln zu vertreten; der Widerstreit dieser Interessen und daneben die sich immer mehr ausbreitenden Schöpfungen der Humanität für die Armen und Kranken, für die Opfer ihres Berufes; — alles dies zusammengenommen, das ist das Bild unserer Zeit. Einzelne Züge in der Zeitphysiognomie: das Gesellschaftsleben, die Ausgestaltung der Städte, der Sinn für die Schönheiten der Natur, die Touristik, der Sport und die Mode mit ihren Thorheiten.

Historische Figuren sind nicht blos jene Männer und Frauen, welche durch einzelne Thaten und Leistungen auf die Geschichte ihres Volkes oder Staates oder gar der Menschheit einen bestimmten Einfluß nahmen, sondern auch jene, welche durch ihre Stellung und Fähigkeiten in der Lage waren, mit allen culturellen und wirthschaftlichen Bestrebungen und Strömungen ihrer Zeit in Berührung zu kommen und sich denselben anschlossen, wenn sie ihre Richtung billigten. Solche Personen beschleunigen den Erfolg, indem sie die Reibungscoefficienten vermindern oder Frictionen ganz verhüten. Man braucht nicht ein Held, nicht ein Revolutionär, nicht ein Reformator zu sein, um ein Wohlthäter der Menschheit zu werden.

Mit der Einführung der Verfassung wurde die Krone von jener Verantwortung für alle Regierungsmahregeln entlastet, welche sie im absolut regierten Staate trägt. Verantwortlich sind nur die Regierung und ihre Organe, die Minister, die Statthalter u. s. w. Im Verfassungsstaate kann ein Mitglied der Herrscherfamilie nicht ein von den verantwortlichen Ministern abhängiges Amt bekleiden. So mußte im Jahre 1861 der Statthalter von Tirol, Erzherzog Carl Ludwig, von dem Statthalterposten zurücktreten. Er wurde Privatmann, blieb aber ein Fürst; er verlor sein Amt, gewann aber einen Beruf, den selbstgewählten Beruf, sich der culturellen und wirthschaftlichen Entwicklung der Völker Oesterreichs dienstbar zu machen. Es ist dies ein erhabener Beruf, er füllte ihn glänzend aus und so wurde Erzherzog Carl Ludwig eine historische Persönlichkeit! Es ließe sich leicht, und zwar durch eine blos mechanische Aufzählung nachweisen, daß der Erzherzog von den ersten 1870er



Jahren angefangen mit einer sehr großen Zahl von Vereinen, Corporationen und Institutionen in Beziehung kam, zumeist in der Stellung eines Protectors, und daß alle diese Vereinigungen, Veranstaltungen und Anstalten aus ihren Beziehungen zum Erzherzog für ihre Bestrebungen und Ziele Nutzen zogen. Er erfüllte, äußerlich an der Spitze aller dieser Gebilde stehend, in der rigorosesten Weise die Pflichten eines einfachen Mitgliedes, zeigte kein Interesse und befeuerte das der Anderen, ja er ging zumeist nach Zulässigkeit über die satzungsmäßigen Pflichten eines Vorstandsmitgliedes oder Obmannes weit hinaus und die Sache und die Personen wurden ihm tributär.

Die Vielseitigkeit seiner Bildung, die Raskheit der Auffassung und die gerechte Beurtheilung der Verhältnisse erinnerten vielfach an seinen Lehrer und Freund Berthaler, der ja auch in mancher Beziehung zu dem Erfinder unserer Verfassung, Schmerling, stand. So conservativ Erzherzog Carl Ludwig für den ethischen Inhalt bestehender Einrichtungen wirkte, ebenso enthusiastisch war er für den sachlichen Fortschritt, für die Quellen der Bildung, für die Einrichtungen zur Verbreitung derselben gesinnt. Die Schule in allen Formen und Stufen erweckte seine lebhafteste Theilnahme. „Die Brunnen des Danaos machten das durstige Argos wohnlich“ — das sind für unsere Zeiten die Brunnen der Erkenntnis, die Schulen, welche die Lebensbedingungen der Völker erfüllen.

Dieser ausgeprägte Sinn für den sachlichen Fortschritt war es auch, welcher den Erzherzog Carl Ludwig zu einem — man darf es aussprechen — dem Gewerbevereine innigst zugethanen Gönner machte. Schon die Wiener Weltausstellung 1873 brachte den Protector derselben, Erzherzog Carl Ludwig, in vielfache Berührung mit dem Gewerbevereine und dessen maßgebenden Persönlichkeiten. Im Saale des sogenannten Jurypavillons wurden erläuternde Vorträge über die Ausstellung gehalten, deren Inszenierung mir übertragen war. Diese Veranstaltung interessirte den Erzherzog lebhaft. Er war einer der fleißigsten Besucher dieser Vorträge; weder die Ueberfüllung des Saales, noch die dort herrschenden sonstigen Unbequemlichkeiten hinderten den Erzherzog an der Benützung dieser Gelegenheit, sich eingehend über einzelne

Theile der Ausstellung zu informiren. Angeladen erschien der Erzherzog und enthielt die Zuhörerschaft für die Redner durch seine sichtbare Theilnahme. Und als ich am 2. November 1873, nachdem die Thore der Weltausstellung für immer geschlossen worden waren, eine resumirende Abschiedsrede hielt, sagte mir der Erzherzog am Schlusse, „es erfülle ihn fast mit Wehmuth, daß der Vorhang gefallen, daß das schöne Schauspiel zu Ende, dem er mit unablässiger Ausdauer gefolgt war“.

Nach dem Hintritte seines höchstseligen Vaters, des Erzherzogs Franz Carl, im Jahre 1873, übernahm Erzherzog Carl Ludwig als Erbschaft ohne „die Beneficien des Inventars“ das Protectorat über den Niederösterreichischen Gewerbeverein. Die Einflußnahme auf die Geschichte des Vereins, welche der Erzherzog sich zur Pflicht machte, die Hingebung, mit welcher er alle ihm bekannt gewordenen Wünsche förderte, endlich die Art des Verkehrs zwischen ihm und den Mitgliedern schildern zu wollen, wäre ein gewagtes und zugleich überflüssiges Beginnen, oder wer vermöchte es denn zu schildern, wie ein Händedruck, wie ein Lächeln des Mundes wirkt, und mir erscheinen, wenn ich mir den Gewerbeverein personificirt vorstelle, die Beziehungen des Erzherzogs zum Gewerbevereine wie ein fortdauernder, warmfühliger Händedruck, wie eine liebevolle Beobachtung des Freundes durch den Freund, ein herzliches Mitempfinden für das Ringen und Trachten des Schwachen und Bedrängten, der dadurch stärker und angelehener, einflußreicher und mächtiger wird, weil ein Allverehrter und Unantastbarer dicht neben ihm steht als Bundesgenosse.

Bei Differenzen im Vereine wurde oft die Intervention des Protectors angerufen und er legte, so wie Freiherr von Hye, den berühmten Wahlspruch: »Fiat Justitia pereat mundus« so aus: „Lebe Gerechtigkeit, damit die Welt nicht zu Grunde geht“.

In dem segensreichen Verkehre des Erzherzog-Protectors mit dem von ihm unterstützten Vereine ist es ein typisches Ereignis, welches ich hervorzuheben für meine heilige Pflicht halte.

In wenigen Tagen werden es 17 Jahre sein, daß der Erzherzog-Protector Carl Ludwig hier in diesem Locale über Einladung des damaligen Gewerbevereins-Präsidenten Michael Matscheko das

Technologisches Gewerbe-Museum feierlich eröffnete. Es muß daran erinnert werden, daß von dem Museum eigentlich außer höchst bescheidenen Anfängen einer einzelnen Section, der Section für Holz-Industrie, welche kümmerlich in Hallengewölben des Getreidemarktes untergebracht wurde, nichts vorhanden war, als die Organisations-Idee und einige Personen, die sie trugen. Diese kleinlich erscheinenden Anfänge einer Reichs-Centralanstalt wurden verhöhnt, verspottet, belächelt, als „Spielerei“ oder als „gewagtes Experiment“ bezeichnet, ja selbst in den Kreisen des Gewerbevereins waren die Meisten skeptisch, viele der Wohlwollenden schwiegen, einige Wenige nur nahmen überzeugten Antheil. Zuversichtlich, unerschrocken war aber die Parteinahme des Erzherzogs; er hatte Vertrauen, er glaubte an die Idee, er wollte die Personen, welche sie vertraten, nicht entmuthigen, er beglaubigte das Institut in seinem embryonalen Zustande und gab der Eröffnungsfeier eine solenne Bedeutung durch sein persönliches Eingreifen. Was diese Anstalt ihrem Protector verdankt, haben wir schmerz erfüllt und tiefbewegt zum Ausdruck gebracht, indem wir sagten:

„Der hochstehende Herr hatte Sinn und Gedächtnis für jedes persönliche und sachliche Detail in der Geschichte des Technologischen Gewerbe-Museums. Er war ein Genosse der Idee — im vollsten Sinne des Wortes ein rückhaltsloser Gegner unserer Widerlacher.

Unermüdllich im Bringen von Opfern an Zeit und Mühe und unerschöpflich an Geduld und Güte für die Personen, denen die Verwaltung des Museums anvertraut ist — war der Erzherzog der erste Mitbegründer, der erste Mitarbeiter. Die heute nach Tausenden zählenden Schüler und Berathenen des Institutes sind Ihm zu Danke verpflichtet.

Das k. k. Technologische Gewerbe-Museum hat einen in der Geschichte derartiger Institutionen sowohl im In- als auch im Auslande seinesgleichen suchenden Aufschwung genommen — es hat aber auch einen wirklichen Protector gehabt, und dieser war Erzherzog Carl Ludwig!

Und wenn, wie wir überzeugt sind, das k. k. Technologische Gewerbe-Museum ein Factor der gewerblichen Betriebsamkeit Oesterreichs und seiner wirthschaftlichen Kraft geworden ist, ein

Factor, der die Bürgerschaft wachsender Bedeutung in seiner bisherigen Entwicklung trägt, so muß es am Barge des durchlauchtigsten Prinzen gesagt — und es wird nie vergessen werden — daß diese eigenartige, aus dem Willen und der Kraft von Bürgern hervorgegangene österreichische Institution einen Protector hatte, und dieser war Erzherzog Carl Ludwig.“

Wenn auch nicht in demselben Maße, nicht in demselben Umfange, aber gewiß mit den gleichen Absichten verwaltete der Erzherzog alle Protectorate, die er führte. Und seine Verwaltung kennzeichneten zwei Merkmale: Beflissenheit und Wohlwollen.

Als ich das vorletzte Mal das Amt eines Rectors der Hochschule für Bodencultur bekleidete, hielt ich, wie es akademischer Brauch ist, bei der Inaugurations-Feier eine Rede. In derselben legte ich der Studentenschaft eindringlichst ans Herz, sie möchte entgegen der Zeitströmung sich beim Urtheilen und Handeln das Wohlwollen zum Principe machen. Kurze Zeit nachher begegnete ich dem Erzherzoge und er sagte zu mir: „Ich habe Ihre Rede gelesen, soweit sie in den Zeitungen enthalten ist; ich beglückwünsche Sie zu dem Gedanken, den jungen Männern am Beginne ihrer akademischen Laufbahn das Wohlwollen zu empfehlen! es scheint leider immer mehr und mehr aus der Mode zu kommen.“

Diese zwei Haupteigenschaften seiner Berufsausübung als Protector: Beflissenheit und Wohlwollen, sind natürlich auch die ureigensten Merkmale seines Charakters. Wir wissen, daß es viele Personen gibt, welche bei der Berufsausübung andere Eigenschaften haben, als im Privatleben. Der Berufsmensch kommt dann sehr häufig in Conflict mit dem Privatmanne in einer Person. Das war beim Erzherzog nicht der Fall; er brauchte keine Maske vorzunehmen, um einen wohlgefälligen Eindruck zu machen. Er gab sich selbst bei den feierlichsten Anlässen; so soll es ja sein, es ist aber viel schwieriger für einen Fürsten, als für uns Andere in der Gesellschaft. Ueberhaupt ist nichts falscher, als zu glauben, daß die im Purpur Geborenen, die Höchststehenden in der Gesellschaft leichter großen Anforderungen entsprechen können, eher einer strengen Kritik unterzogen werden können. Das Entgegengesetzte ist richtig. „Der Beruf eines Fürsten ist für ihn, bei allem Glanze, der ihn

umgibt, ein vorzugsweise schwerer. Es sieht so aus, als ob diese Männer hoch und frei über dem Gedränge des Menschenlebens ständen, in welchem die Andern sich durcharbeiten oder Platz machen müssen; ihnen sei der Lebensweg gebahnt von Anfang an und das höchste Los in der Wiege mitgegeben.“\*)

Ich frage aber, ist es nicht schon durch ihre Erziehung, durch die Art des Unterrichtes und durch die Lebensverhältnisse diesen Hochgestellten viel schwerer gemacht, sich als selbständige Charaktere auszubilden; wird es ihnen nicht viel schwerer, zu unbeeinflussten Willensäußerungen zu gelangen? Ihre hohe Stellung und die Sorgenlosigkeit ihrer Existenz müssen sie bezahlen mit dem Verzicht auf so Mancherlei, das wir ungerne entbehren würden, das wir vielleicht gegen nichts eintauschen würden. Bei uns die Luft des frischen Wagens, die ersten Erfolge der auf sich selbst angewiesenen Kraft, der Wettkampf mit Genossen, die wachsende Befriedigung am Berufe! Es ist nicht richtig, daß sich die Fürsten leichter entwickeln können als wir, die wir durch die Nothwendigkeit oft zur höchsten Leistung angespornt werden. Man verlangt von den höchsten Ständen die größte Menschenkenntnis, die richtigste Beurtheilung der menschlichen Lebensverhältnisse, und doch sind sie durch ihre sociale Absonderung behindert in der Anschauung dessen, was unter den Menschen vorgeht; sie sind von Allen beobachtet und selbst in der Beobachtung der Andern eingeschränkt. Es bildet sich um sie ein enger, feststehender, meist ihrer Wahl entrückter Kreis. Ein Perykles kann sich keine Genossen wählen, Kleon thut daselbe; einem Höchststehenden in der Gesellschaft sind sie gegeben, und diese Umgebung entwickelt Formen, welche dem Eingeschlossenen das Urtheil erschweren und es ihm schließlich unmöglich machen, zu unterscheiden, was Urlache und Wirkung ist. Schließlich findet auch ein Fürst die Wahrheit, wenn er sie sucht, aber — darf er sie aussprechen wie wir, kann er die Konsequenzen seines Urtheiles ziehen wie wir?

Wenn nun trotz all dieser Hemmnisse, Beengungen und Schranken uns ein Fürst begegnet wie ein liebevoller, edler Freund,

\*) Ernst Curtius.

So ist es ihm hundert- und tausendfach höher anzurechnen. Wenn er sich unseren bürgerlichen Bestrebungen hingibt, wenn er eine aufrichtige Achtung unseren Leistungen entgegenbringt und damit auch eine klare Vorstellung von Menschenrechten und Menschenwürde im Allgemeinen verbindet, so müssen wir das rückhaltlos anerkennen, denn er stand ja von vorneherein außerhalb unseres Kreises und außerhalb unserer Interessen. Milde, Güte, innerliche Liebenswürdigkeit bei herzugewinnenden Umgangsformen sind Eigenschaften, die heute bei der Allgemeinheit sehr an Verbreitung verloren haben. Kennt man ihren Werth, so muß man sie wegen zunehmender Seltenheit ungleich höher anschlagen, findet man sie bei den Großen des Reiches, so stellen sie unschätzbare Güter dar.

Jeder von uns, der das Glück hatte, mit dem uns entrissenen Protector in persönlichen Verkehr zu treten, hat unvergeßliche Erinnerungen gewonnen. Solche Männer, die ihn kennen lernten — und das ist charakteristisch — gibt es Tausende in allen Kreisen des Bürgerthums; Alle wissen, daß der Erzherzog nie Jemanden aus diesen Kreisen gekränkt oder verletzt oder ihm eine Meinung aufgedrängt. Wenn er gehandelt hat, so war's zum Wohlthun bestimmt, und wenn wir jetzt seiner gedenken hier in diesem Saume, wo er so oft unter uns gewohnt, so können wir sagen: Das Ende unserer persönlichen Beziehungen zu ihm ist uneingeschränkte Dankbarkeit und Liebe, tiefste, treue, weihewolle Erinnerung, eine lebendige Vergegenwärtigung seiner seltenen Persönlichkeit. Ist das aber ein Ende? Kann man da eigentlich von einem Ende reden? Weilt er nicht verklärt noch in unserer Mitte? Tragen wir ihm nicht hinüber ins Jenseits unsere treue Gesinnung? Möchte doch unser Verein dieser ihn hochehrenden Beziehung zu einem Verewigten und dieser Tradition nie unwerth werden!

















